



# **Berufsjäger**

**Der steirische**

Dr. Stephan Moser  
**Gastkommentar**

Ernst Kren  
**Jagd kontra Alpinismus**

Nachgedacht  
**Zuerst stirbt der Lebensraum  
dann das Wildtier**

## INHALT

<i>Dr. Stephan Moser</i> <b>Gastkommentar</b>	<b>3</b>
<i>Ernst Kren</i> <b>Jagd kontra Alpinismus</b>	<b>4</b>
<b>Aktuelle Interviews</b>	<b>6</b>
<i>OJ Franz Wegscheider</i> <b>Forstgut Pölsen</b>	<b>9</b>
<b>Nachgedacht</b>	<b>11</b>
<i>RJ. Markus Mayr</i> <b>27. Steirischer Berufsjägartag</b>	<b>13</b>
<i>Paul-Sixtus Volpini de Maestri</i> <b>Quo vadis Carinthia</b>	<b>15</b>
<b>Neuer Kollektivvertrag</b>	<b>17</b>
<b>Leserbrief</b>	<b>18</b>
<b>Luchstagung</b>	<b>18</b>
<b>Dank</b>	<b>19</b>
<b>LAK Aktion</b>	<b>19</b>

### IHRE MEINUNG ZÄHLT!

Das Redaktionsteam würde sich über Ihre Meinung zu unserer Zeitschrift, aber auch über Anregungen und konstruktive Kritik sehr freuen. Sie erreichen uns unter Tel.: 0664/2113174 mail: kranzer@landesforste.at



IMPRESSUM: Herausgeber u.v.d.l.v.: Steirische Berufsjägerei  
Redaktion: RJ Heimo Kranzer (H.K.),  
Krumau 62, 8911 Admont, Tel.: 0664/2113174,  
mail: kranzer@landesforste.at  
Redaktionsteam: OJ Gerhard Auernigg,  
RJ Helmut Pirker, OJ Wolfgang Rudorfer, RJ Otmar Pirker  
RJ Markus Mayr, RJ Norbert Schaffer  
Fotos: Heimo Kranzer, Ernst Kren, Helmut Pirker  
© Medien Manufaktur Admont/Druckerei Wallig, Gröbming

## GEDANKEN

### DES BEZIRKSJÄGERMEISTERS VON GRAZ-STADT ZU DEN STEIRISCHEN BERUFSJÄGERN



**Verständlicherweise fehlt mir in meiner Funktion als Bezirksjägermeister von Graz-Stadt jeglicher Berührungspunkt mit Berufsjägern: Die Stadt Graz ist wohl kein geeignetes Biotop für diesen Stand.**

**W**ohl aber gebe ich gerne im Folgenden meine Gedanken zu den Berufsjägern als in verschiedenen Teilen der Steiermark jagender Städter wieder:

#### Tradition:

Bis weit zurück in die Zeit der Monarchie reicht der auch heute noch bestehende gute Ruf der steirischen Jäger. In allen Teilen der Donaumonarchie waren sie vor allem auf Adelsgütern zur Freude ihrer Jagdherren beschäftigt; dies trifft auch heute noch zu. Ein entfernter Onkel von mir, der große Ländereien in Argentinien verwaltete hat mir berichtet, dass der Jagdherr im Frühjahr zur Hirschbrunft seine – unter anderem – steirischen Berufsjäger mitnahm, um seine noblen Jagdgäste führen zu lassen.



#### Kompetenz:

Eine nachhaltige Hege ist vor allem bei Rot- und Gamswild nur in großen Räumen möglich, wo natürlich den Großrevieren eine tragende Bedeutung zukommt. Eine kompetente Betreuung und Bewirtschaftung solcher Großreviere ist aber ohne Berufsjäger nach wie vor nicht denkbar. Diese Kompetenz der Berufsjäger sollte in Zukunft vielleicht in stärkerem Maße auch für weitere Bereiche genutzt werden: Fragen der Ökologie, nicht nur der Wildökologie sondern allgemein des Lebensraumes etc sind Themen, wo diese Kompetenz im Interesse der Allgemeinheit verwertet werden könnte und sollte. Gerade der heurige schwere Winter macht deutlich, wie wichtig der Einsatz der Berufsjäger vor allem für das Rotwild ist: Weitgehend unbemerkt (jedenfalls von der Öffentlichkeit) stellt die tägliche Betreuung der Rotwildfütterungen eine Leistung dar, ohne die die Erhaltung des Rotwilds in der Steiermark undenkbar wäre.

#### Persönlich:

Ich war und bin immer sehr dankbar, wenn ich von einem steirischen Berufsjäger geführt wurde: Ich habe dabei Persönlichkeiten getroffen, von denen ich nicht nur sehr viel an jagdlichem Wissen vermittelt bekam, sondern es war auch der Austausch von Gedanken zu sonstigen Themen am Hochsitz immer wieder höchst erfrischend. ■

Weidmannsheil  
*Dr. Stephan Moser*

# JAGD KONTRA ALPINISMUS

## NATURSCHUTZ UND NATURNUTZ – KONFLIKT UND LÖSUNG

Trotz eindeutiger gesetzlicher Regelungen floriert seit Jahrzehnten die Debatte um vermeintliche bzw. tatsächliche Konflikte zwischen der Jagd- und Forstwirtschaft auf der einen, und dem Alpinismus in all seinen Spielarten auf der anderen Seite. Das Grundübel scheint dabei beidseitig rasch gefunden: einer millionenschweren Freizeitindustrie, die über den Spaßfaktor Massen mobilisiert und so den alpinen Raum ohne Rücksicht auf Verluste zum „allseits bedienbaren Sportgerät“ degradiert, stehen Großgrundbesitzer, die mit dem „Luxus des Waidwerks“ die Bergwelt einer ausschließlich gut betuchten Klientel vorbehalten will, gegenüber. Beide Thesen bedienen längst widerlegte Klischees, fördern ein weit überholtes Lagerdenken und basieren auf Einzelerfahrungen, die weder für die Jagd- und Forstwirtschaft, noch für die gesamte Bergsteigergilde repräsentativ sind.

Dennoch soll hier nicht negiert werden, dass es durchaus zu Reibungsflächen kommt: ungewollt durch fehlendes Wissen bzw. durch unzureichendes Bewusstsein oder wissentlich durch Ignoranz und Überheblichkeit. Es ist wie überall eine Frage des Zugangs: Menschen, die den Wert der Schöpfung erkannt haben und sich demnach „nur als Gast in der Natur“ betrachten, bewegen sich aus „Überzeugung“ grundsätzlich im Rahmen der gesetzlichen Freiheiten. Anders handeln jene, die dem Zeitgeist diverser Trends unterliegen; hier wird der Naturraum vornehmlich als frei nutzbares Trainingsfeld gesehen, und alles was da kreucht und fleucht, wird – wenn überhaupt – nur als Nebenerscheinung registriert. Im Vordergrund stehen hier „sportliche Motive“, welche die Auswüchse der modernen Leistungsgesellschaft vom Alltags- und Berufsleben hin in die Freizeit und damit bis in den

letzten Winkel transferieren. Mitunter kommt es da und dort auch zu paradoxen Szenen: man denke da an so manchen „Modeberg“, wo Hundertschaften von Schitouristen in die „Einsamkeit der Bergwelt“ entfliehen. Deprimierendes Fazit: gegen diese Erscheinungen scheint kein Kraut gewachsen zu sein.

Ein Lösungsansatz heißt Lenkung: zum einen vor Ort, wo mit Geboten der Reiz des Verbotenen verloren geht. Nichts wirkt kontraproduktiver als Verbote, die fast zwingend als Einladung in die entgegengesetzte Richtung interpretiert wird. Ebenso wie „Empfehlungen und Erlaubnisse aller Art“ beeinflussen latent gehaltene, psychologische Manipulationen unterschwellig, aber wirksam: Sätze wie „Es ist auch dein Wald!“ fordern zumindest kurze Denkprozesse heraus und bewahren so auf subtile Weise vor „Selbstschädigung.“ Ein weiteres, wesentliches Element ist die Gestaltung der Infrastruktur im Allgemeinen, sowie des Wegenetzes im Speziellen: hervorragend präparierte Steige, in lenkender Form markiert und beschildert, sind das perfekte Instrument zur „Vermeidung von Leuten, die zumeist unfreiwillig im Revier herumirren.“ Eine Erkenntnis, die mancherorts – wider nachgewiesener Effekte – noch immer nicht Allgemeingut ist. Als Randnotiz sei an dieser Stelle erwähnt, dass diesbezügliche Maßnahmen wesentlich zur Sicherheit im alpinen Raum beitragen – ein Konterkarieren dieser Tatsache wäre demnach mit Fahrlässigkeit gleich zu setzen. Summa summarum sei daher festgehalten: partnerschaftliches Miteinander zwischen Grundbesitzer und Wegerhalter verhindert Probleme bzw. schafft selbige aus dem Weg.

Das zweite Lösungsmodell ist – wenngleich seit Jahrzehnten erprobt – wesentlich langwieriger: es bezieht sich auf Bewusstseinsbildung, die im Kindesalter beginnt und so Nachhaltigkeit über Generationen hinweg bewirkt. Seit über 150 Jahren widmen sich die Alpinen Vereine massiv dieser Aufgabe mit unveränderten und als gleichwertig geltenden Bildungszielen: Erlernen spezifischer alpiner Disziplinen, Erwerben von Kenntnissen objektiver Gefahren und richtiges,



Kernaufgabe Alpinen Vereine: Bewusstseinsbildung beginnt im Kindesalter...

naturkonformes Verhalten im Bergland. Diese Bewusstseinsbildung erfordert die Erkenntnis von Sichtweisen:

1. Umsicht: Sie beginnt bei der Tourenplanung und endet in deren Ausführung.
2. Einsicht: Diese fußt auf Wissen und Bewusstsein und schließt damit negative Auswirkungen vorbeugend aus.
3. Rücksicht: Die Natur hat Vorrang – der Mensch ordnet sich dieser Erkenntnis unter.

4. Aufsicht: Jeder Naturnutzer hat Verantwortung auch als Naturschützer. Der solcherart „klassisch gebildete Bergsteiger“ ist Garant für ein homogenes Miteinander und sieht sich als Partner, wenn es darum geht, die Belange der verschiedenen Nutzungsformen in Einklang zu bringen.

Ernst Kren

Obmann AV-Sektion Admont-Gesäuse

## RÖSSL Gräderungen

Sonnberg 35  
8784 TRIEBEN  
Tel.: 03615 / 2366  
Fax: 03615 / 2099  
Mobil: 0664 / 1172372  
Mail: roessl.graederungen@utanet.at

### Grädearbeiten • Forstwegsanierung • Wildäsungsflächen • Rekultivierung



#### Grädern

Mit dem Gräder und der Rüttelplatte wird eine profulgerechte Oberfläche erstellt und notwendige Wassergräben angebracht. Auch hier sind wir flexibel. Je nach Wünschen und Anforderungen erstellen wir die Straße mit der von ihnen gewünschten Bombierung.

Unsere robusten Maschinen können sehr umweltschonend, schnell und kostengünstig (durch Ein-Mann-Betrieb) in sehr hoher Qualität Wege sanieren oder in anderen Bereichen gewünschte Vorarbeiten erfüllen.



#### Rekultivierung

- Nachsaat von Wiesen und Grünflächen
- Neuerrichtung von Wildäsungsflächen und Sanierung
- Wir machen Bodenproben (inkl. Düngeplan)
- Wir verwenden ausschließlich österreichische Qualitäts-Saatgutmischungen

# AKTUELLE INTERVIEWS

## ZUSAMMENFASSUNG UND RESÜME

**N**un haben wir uns in den letzten drei Ausgaben unserer BerufsJägerzeitung sehr intensiv mit den verschiedenen Fragen und unseren Gesprächspartnern auseinandergesetzt. Unsere Zielsetzung hinsichtlich Interviewpartner war es, eine möglichst großflächig abdeckende Befragung jener Verantwortlichen durchzuführen, die in der Steiermark mit planbaren Rotwildbeständen befasst sind. Dabei waren wir im Enns-, Mur- und Mürztal, bei Grundeigentümern, bei Großbetrieben, bei Bezirksjägermeistern, beim Landesforstdirektor und auch beim Landesjägermeister unterwegs. Unsere eigene Forderung einen großen Querschnitt hinsichtlich aller mit der Problematik betrauten Personen zu bekommen, sind wir weitgehend gerecht geworden. Das Resultat daraus ist: klare Antworten auf brennende Fragen.

*Im Gebirge würde ohne Fütterung der Wildbestand dramatisch absinken*



Unsere jeweils erste Frage war immer: "Kann sich der Gesprächsteilnehmer heutzutage vorstellen auf die Fütterung des Rotwildes zu verzichten?" Die Antwort darauf war von allen Befragten ein eindeutiges Nein.

Als Hauptgründe konnten festgestellt werden:

1. Fehlender Lebensraum mit den nötigen Rückzugsgebieten.
2. Einseitige waldbauliche Maßnahmen der letzten 150 Jahre mit vorwiegend Monokulturen.
3. Extrem gestiegener Freizeitdruck mit zahlreichen Tourismusauswüchsen bei Tag und Nacht (Events, Trendsportarten, etc.).

Einheitlicher Konsens bestand in der Ansicht, dass mit dem Einstellen der Fütterungen untragbare Schäden im Wald die unabdingbare Folge davon wären. Weiters hätte ein Fütterungsverzicht für das Rotwild selbst existenzbedrohende Folgen, wie dies vielfach durch aufgelassene Fütterungen belegt ist. Der nächste Schritt in jenen Gebieten war meistens eine sehr unkoordinierte Jagdstrategie, wo das Rotwild dann so bejagt worden ist, dass es dort nicht mehr vorkommt. Diese Feststellung ist leicht nachweisbar und zwar, wenn man Rotwildvorkommen aus dem Jahre 1960 mit jenen von 2005 vergleicht.

Des weiteren würde ein genereller Fütterungsverzicht auch in der Gesellschaft unsere Tierschutzkompetenz in große Zweifel ziehen, wenn wir die uns anvertrauten frei lebenden Wildtiere zu tausenden Stücken „verhungern“ lassen würden und diese davor noch Millionen von Bäumen im Wald schälen und schwerste Schäden daran verursachen würden. Bei freiliegenden Fütterungen kommt es immer wieder vor, dass einzelne Schitourengeher sich bewusst oder unbewusst an keine Vorgaben halten und als Folge davon weit abseits der Fütterung versprengtes Wild teils große Schälschäden anrichtet.

Bei allen Interviewpartnern herrschte in diesem Zusammenhang große Übereinstimmung, dass wir uns in einer seit Jahrtausenden vom Menschen geprägten Kulturlandschaft befinden. In so einer komplexen Thematik, wie es die

Rotwildbewirtschaftung mit sich bringt, eine essentielle Methode einfach ersatzlos zu streichen, ist schlichtweg unangebracht und kann nur zu chaotischen Zuständen führen. Jeder, der meint, es müsste ein Schritt zurück zum Urzustand gemacht werden, befindet sich im Reich der Träumer. Betrachtet man nur die jährlich steigenden Verkaufszahlen der Tourenschi, Mountainbike, Outdoor-Sportausrüstungen usw., dann erübrigt sich solch ein Gedanke. Außerdem haben viele Gesprächsteilnehmer in diesem Zusammenhang gemeint, wenn wir Jäger uns im letzten Jahrzehnt erfolgreich der Gesellschaftsverträglichkeitsprüfung unterzogen haben, dann ist es im Umkehrschluss jetzt höchst an der Zeit, dass die Gesellschaft sich einer „Lebensraumverträglichkeitsprüfung“ unterzieht!

Auch in der Frage nach ungestörten Überwinterungslebensräumen in den Auen und oberhalb der Waldgrenze (Steinhirsche) herrschte große Übereinstimmung aller Befragten, dass diese Überwinterungsmöglichkeit in der Steiermark nirgends mehr großflächig vorhanden ist. Gerade diese Frage wurde von allen Gesprächspartnern mit einem eindeutigen: „Ja, weil kein entsprechender Lebensraum verfügbar ist!“ beantwortet. Hervorstreichen ist hier, dass bereits im Jahre 1955 in der Steiermark erkannt wurde, dass die Täler und Flussniederungen als Rotwildlebensraum vollkommen ungeeignet waren und dies damals gesetzlich festgeschrieben wurde. Jene Ökologen, die hier unnötigerweise Anlass zu Diskussionen geben, sind aufgefordert, in Zukunft seriöser zu recherchieren und solche Maßnahmen erst nach sorgfältiger Prüfung zu propagieren.

Zur Frage, ob auf eine Fütterung des Rehwildes verzichtet werden kann, ist der grundsätzliche Tenor ein „Ja, aber?!“ Die meisten Befragten meinen, in den schneearmen und schneelosen Revieren des Flachlandes könnte man relativ leicht darauf verzichten und es würde zu keinem dramatischen Populationssturz kommen. Anders ist das im schneereichen Gebirge der Obersteiermark zu beurteilen. Hier würde in strengen Wintern die Dichte drastisch absin-

ken und ein nachhaltiges zielgerichtetes „Jagern“ könnte dann nicht mehr stattfinden. In dieser Frage war die überwiegende Meinung, es sollte jeder in seinem Bereich vernünftige Reviereigenverantwortlichkeit praktizieren und Auswüchse jeglicher Art müssten unbedingt vermieden werden. Gerade zu der Problematik „Fütterungsauswüchse“ sind alle Jagdfunktionäre aufgerufen, ständig den Kontakt mit den örtlichen Jägern bei Informationsveranstaltungen zu suchen und eindringlich vor solchen Negativbeispielen und deren Folgen zu warnen!

Beim Thema Rehwildfütterung leisten häufig Wissenschaftler, Ökologen, Vertreter der Forstwirtschaft und die jagdlichen Interessenvertreter bedauerlicherweise gemeinsam oder in widersprüchlichen Auseinandersetzungen ihre Beiträge zu diesem wald- und wildschädigenden Durcheinander. Die einen wollen Wild nur anerkennen, wenn es völlig „naturbelassen“ und selbstverständlich ohne Schaden anzurichten in einer nicht annähernd naturbelassenen Kulturlandschaft überlebt. Die anderen wollen „urigen Trophäen“ das Wort reden, gemeint können aber nur Hungerformen sein, resultierend aus vielerlei naturzerstörenden Ursachen und großflächigem Lebensraumverlust der letzten beiden Jahrhunderte. Solche Kümmerformen als Trophäe will man uns Jägern als Belohnung für einen vollkommen falsch verstandenen Hege-Gedanken einreden.

*Die Gesellschaft sollte sich einer Lebensraumverträglichkeitsprüfung unterziehen.*





Lohn einer richtigen Bewirtschaftung, tagaktives Wild.

In dieser Angelegenheit erscheint es uns besonders wichtig festzuhalten, dass unsere Schalenwildbestände ganz einfach viel zu kostbar sind, um in einem äsungsarmen und naturfernen (Hemerophobiestudie 2003) Lebensraum sich selbst überlassen zu bleiben. In vielen Groß- und Kleinbetrieben ist es jahrzehntelange Tradition zusätzlich zur Forstwirtschaft, auch aus der Verpachtung der Jagd ein lukratives Einkommen zu erwirtschaften. Gerade deshalb ist der Jagderlös für viele Wirtschaftsbetriebe eine Art zweites Standbein und aktuell, in Zeiten der Wirtschaftskrise mit niedrigem Holzpreis und geringen Holzabsatzmöglichkeiten eine umso verlässlichere Einnahmequelle.

Jenen, die unsere langjährig erprobten Bejagungsstrategien immer kritisieren und mit periodisch wiederkehrenden Verbesserungsvorschlägen (z.B. Bewegungsjagden) möchten wir mit Nachdruck nahe legen, es in der Praxis zu versuchen und mit Beispielen und Erfahrungswerten zu belegen. Denn es ist mehr als unfair theoretische Vorstellungen anzupreisen und so zu tun, als ob es funktionieren würde, aber ohne den geringsten praktikablen Beweis, über einen längeren Zeitraum in der Wirklichkeit im Revier antreten zu können.

Eine ganz entscheidende Frage war mit Sicherheit, ob es in den letzten zehn Jahren große Wildschäden gegeben hat. Im allgemeinen war hier eine sehr zufrieden stellende Grundstimmung zu spüren, wo vielerorts flächige Schältschäden

wie sie aus früherer Zeit bekannt waren, gegenwärtig kein Thema mehr sind. Lediglich lokal gibt es noch kleinere Wildschadensprobleme. Leider hat ein Großbetrieb eingestehen müssen, dass auf Grund verschiedener Faktoren, wie verlorene Einstandsflächen und regional zu hohe Wildstände, immer noch Sommerschälungen vorkommen. Hier können wir aber stolz auf den Grundsatz verweisen - Ausnahmen bestätigen die Regel!

Unsere jeweils letzte Frage im Interviewblock war: „Wird im Jahre 2050 noch frei lebendes Rotwild existieren“? Auf diese zugegeben visionäre Fragestellung antworteten eigentlich alle Interviewten sehr spontan mit einem konkreten „Ja“! Dabei wurde das hohe Verantwortungsbewusstsein und eine große Portion Optimismus bezüglich Lebensraumverteidigung für das Rotwild besonders spürbar.

Aus unserer Sicht kann die Erhaltung und Absicherung einer gesunden Rotwildpopulation nur mit revierübergreifenden Hegegemeinschaften funktionieren.

Eine klare Forderung hinsichtlich Lebensraumübernutzung muss dahingehend lauten, in Absprache mit den örtlichen Alpinvereinen und Tourismusverbänden verbindliche Lokalkonzepte mit Lenkungsmaßnahmen zu erarbeiten und mit gegenseitigem Respekt auch umzusetzen! Nach dem Motto „Es ist Platz für alle, aber nicht jeder kann alles und überall zu jeder Tages- und Nachtzeit tun“.



## FORSTGUT PÖLSEN

**Das Revier Pölsen mit einem Ausmaß von 2255 ha ist ein von Ost nach West ausgerichteter Talabschnitt zwischen den Ortschaften Hohentauern und St. Johann in den Rottenmanner Tauern und befindet sich in Privatbesitz.**

**B**edingt durch eine Seehöhe zwischen 1250 und 2350 m und Nordstaulage herrscht ein relativ raues und niederschlagsreiches Klima. Auf ca. 800 ha Waldfläche (570 ha Wirtschaftswald, 230 ha Schutzwald), die mit Fichte, Lärche, Zirben und vereinzelt Bergahorn bestockt ist, werden jährlich ca. 3000 Festmeter Holz geerntet. Trotz 35 km Forststraßennetz kommt es bedingt durch extreme Hangneigungen immer wieder zu aufwendigen Bringungen (Bergabseilungen, händische Lieferung). Mit Rücksichtnahme auf den Jagdbetrieb wird versucht, die forstlichen Aktivitäten ehest möglich abzuschließen.

Landwirtschaftliche Flächen im Ausmaß von ca. 90 ha sind zum Teil verpachtet und werden

im Herbst als Äsungsfläche genutzt. In den Sommermonaten werden auf 3 Almen ca. 160 Stück Rindvieh getrieben.

Die zum Teil mit Grünerlen und Latschen bewachsenen Kare bieten in der Vegetationszeit ideale Lebensbedingungen für das Rotwild. Daher kommt es dort alljährlich zu Großrudelbildungen. Im Revier werden in der Brunft 5 bis 6 Erntehirsche erlegt. Der übrige Rotwildabschuss von ca. 70 Stück, wird abgesehen von einigen Stücken die im Sommer im Wirtschaftswald erlegt werden, in den Monaten Oktober und November getätigt. Im Winter wird das Rotwild in zwei Wintergattern täglich gefüttert.

Auch dem Birkwild bieten die bewachsenen Kare optimalen Lebensraum.





Das Gamswild welches im Revier an sich ideale Lebensbedingungen vorfinden würde, bereitet mir große Sorgen. Wenn sich bezüglich Lebensraumschutz im Winter nichts ändert, ist es nur eine Frage von wenigen Jahren, bis dieses genügsame und schöne Bergwild gänzlich aus unserer Region verschwindet.

Beim Rehwild kommt es aufgrund von Nachtwintereinbrüchen in der Setzzeit immer wieder zu Kitzverlusten mit daraus resultierenden

Bestandesschwankungen. Im Jahresabschnitt werden ca. 30 Stück Rehwild erlegt.

Auer- und Birkwildbestände sind gesichert und werden schonend bejagt. Hasel- Schnee- und Steinhühner werden regelmäßig bestätigt. Raubwild wird ausschließlich in den Wintermonaten erfolgreich bejagt.

Im Revierbetrieb sind 2 Leute ständig beschäftigt, Arbeiten im Forst werden an Unternehmer vergeben.



**SCHAFFER  
SÄGEWERK-HOLZEXPORT GMBH.**

8741 Eppenstein  
E-Mail: [schaffer@schaffer.co.at](mailto:schaffer@schaffer.co.at)

Telefon: +43-35 77 822 95  
Fax: +43-35 77 822 95-10

Der Starkholzspezialist für Fichte,  
Lärche, Tanne

**SCHAFFERHOLZ**

# Nachgedacht

## „ZUERST STIRBT DER LEBENSRAUM, DANN DAS WILDTIER“

Wenn man sich in der Steiermark ein wenig umhört, werden die steirischen Jäger ausnahmslos mit einem stets wachsenden Problem konfrontiert, dass die ohnehin stetig schrumpfenden Lebensräume unserer heimischen Wildtiere werden rasant zunehmend zerstört werden. Zum einen wurden regional aus touristischen und wirtschaftlichen Interessen wertvolle Wildtierlebensräume geopfert, um den wirtschaftlich schwachen Regionen Standbeine und Arbeitsplätze zu sichern, was auch sicherlich korrekt ist, da es mit Zustimmung aller Beteiligten erfolgte. Ein wesentlicher Aspekt dabei war natürlich die Zustimmung der Grundbesitzer, welche auch finanziell entsprechend entschädigt wurden. Aus jagdlicher Sicht versprach man sich einiges, wenn Teile unserer Natur dem Tourismus zur Verfügung gestellt werden, sind diese Gebiete zwar jagdlich nicht mehr so wertvoll, allerdings entsteht dadurch die Möglichkeit Tourismus in gewisse Gebiete zu lenken und andere Wildlebensräume zu erhalten und vor allem den „Störfaktor Mensch“ aus diesen Wildtierlebensräumen möglichst fern zu halten. Wäre ja alles perfekt, wenn dem so geschehen würde, aber leider sieht die Realität ganz anders aus. Der Sport und Freizeittourismus in seinen vielseitigen Varianten gestaltet sich zunehmend als rücksichtslose eigennützige Freizeitgestaltung ohne Respekt vor dem Eigentum, ohne Verständnis für die Wildtiere und ihre überlebensnotwendigen



Rückzugsgebiete. Durch dieses Verhalten entsteht zunehmend der Eindruck, dass es eine Selbstverständlichkeit ist, Natur überall und immer zu nützen bzw. zu benützen und dass unsere Wildlebensräume als größte kostenlose Freizeitanlage für jedermann zur Verfügung stehen. Grundbesitzer und Jäger kommen sich geduldet vor, der Begriff des Eigentums wird immer mehr zum Fremdwort, dass die Jäger die Einzigen sind, die für die Nutzung der Natur kräftig zu Kasse gebeten werden, ist kaum jemand bewusst, beginnend bei den Kosten für die abzulegende Jagdprüfung, Abgabe für die Landesjagdkarte, Landesjagdabgabe, Jagdpacht, Kautions, Haftung für Wildschäden etc. Dies muss alles gewährleistet sein, bevor man die Natur zur Jagdausübung betritt, also faktisch die Eintrittskarte für die steirischen Jäger. Damit verbunden ist eine Unzahl von Pflichten gegenüber den Behörden, den Grundbesitzern, dem Naturschutz und der Öffentlichkeit, aber in erster Linie eine Verpflichtung und Verantwortung unserer Umwelt gegenüber. Die steirischen Jäger nehmen diese Verpflichtung gerne auf sich, da sie geschriebenes und in vielen Bereichen ungeschriebenes aber gelebtes Gesetz seitens der Jagd darstellen, denn verantwortungsbewusst gestaltete Jagd

ist angewandter Naturschutz. Die steirischen Jäger sind kompetente Lebensraumpartner, da sie nur nach umfangreicher abgelegter Prüfung berechtigt sind die Jagd auszuüben, in erster Linie profitieren von diesem Grundwissen all unsere Geschöpfe in unseren Revieren. Man darf sich berechtigt die Frage stellen, wie es mit dem Grundwissen über unsere Natur bei den Skitourengehern, Schneeschuhwanderern, Mountainbikern, Paragleitern etc. aussieht? Kurse und Veranstaltungen dienen meistens dem Interesse und Schutz der eigenen Person, um ein gedeihliches Miteinander zu gewährleisten, wäre es an der Zeit, dass sich unsere Naturmitbenützer etwas mehr mit ihren ausgewählten „Sportstätten“ auseinandersetzen würden! Alpenverein, Naturfreunde etc. sind gefordert den Beweis zu erbringen, dass sie es mit dem Naturschutz wirklich ernst meinen, nur ein umfassendes Grundwissen über unsere Wildlebensräume und Wildtiere kann dafür Grundlage sein, die Berücksichtigung und Akzeptanz bestehender Gesetze sowie die Rechte und Interessen der Grundeigentümer müssen wesentlicher Bestandteil im Bewusstsein aller Naturbenützer sein. Warum sollte dies einzig und allein für die Jäger gelten? Die Jäger bemühen sich ständig, mit allen Beteiligten den Kompromiss zu suchen, aber allein im Skitourenbereich hat man zunehmend das Gefühl, dass uns rücksichtslos im wahrsten Sinne des Wortes „um die Ohren gefahren“ wird. Flächendeckend schwinden in der Steiermark unsere Gamswildlebensräume, da prinzipiell überall gegangen und abgefahren wird. Hier ist dringend Handlungsbedarf, ohne gesetzlich ausgewiesene Winterschutzgebiete für das Gamswild wird diese urige Wildart aus vielen unserer Reviere verschwinden. Wäre es wirklich zu viel verlangt, gebietsweise nach Bedarf Schutzzonen auszuweisen? Vor allem sonnseitige aperne abgewehrte Almrücken kämen dafür in Frage, welche ohnehin nach objektiver Betrachtung von Skitourengehern und Schneeschuhwanderern nicht wirklich sinnvoll genutzt werden können. Vielleicht hat man sich in der Vergangenheit zu sehr mit unwesentlichen Dingen befasst und dadurch

den Blick für das Wesentliche aus dem Auge verloren, man befasste sich mit Wiedereinbürgerungsgedanken von Wolf, Braunbär und Elch. Hier muß man sich zu Recht die Frage stellen, ob Notwendigkeit besteht, dass in der Steiermark Großprädatoren wieder heimisch werden können, wo ohnedies Interessenskonflikte voraussehbar sind. Kann es sein, dass man sich darum bemüht unsere Natur künstlich zu gestalten, weil einige Personen und Gruppierungen davon träumen und andererseits übersehen, dass Wildlebensräume zerstört werden und natürlich vorkommende Wildarten verschwinden? Bevor unsere Gamsbestände gänzlich aussterben, wird sicherlich als letzte Konsequenz eine Unterschutzstellung von diversen Naturschutzorganisationen gefordert werden, ohne über die Ursache nachzudenken. Untätig zusehen wie, Bestände von gewissen Wildarten schwinden, und dann diese Wildarten unter Schutz zu stellen, war in den letzten Jahrzehnten der Lösungsansatz solcher Thematiken, den Preis dafür bezahlte niemals der wahre Verursacher, sondern meistens der Jäger, für welchen immer Nachhaltigkeit in seiner Form der Nutzung oberste Priorität hatte. Vielleicht bringt es die Zeit mit sich, dass man erkennt, dass wirklicher Naturschutz keinen Populismus beinhalten und nicht immer aus Kompromissen bestehen kann. Noch hat die steirische Jagd selbst die Gestaltungsmöglichkeit, dringend notwendige Überlebensschutzgebiete gesetzlich auszuweisen oder zuzusehen, wie erst Lebensräume und in weiterer Folge heimische Wildarten so dezimiert werden, dass eine verantwortungsvolle natürliche jagdliche Bewirtschaftung nicht mehr vertretbar ist, die Forderung nach einem Jagdverbot für gewisse Wildarten werden dann jene übernehmen, die es auch in der Vergangenheit getan haben, als ihren großen und wertvollen Beitrag zum Naturschutz! Wenn sich die Jägerschaft zu der ihr übertragenen Verantwortung bekennt, wird sie in dieser Sache nicht untätig bleiben, denn Weidwerk verpflichtet uns steirische Jäger primär dazu im Interesse unserer Natur und Wildtiere zu arbeiten und ihr Überleben zu sichern.



**Am 24. April dieses Jahres fand in Gai bei Trofaiach der heurige Berufsjägartag statt, in dessen Mittelpunkt die von Obmann Oj. Wolfgang Rudorfer geleitete Jahreshauptversammlung der Steirischen Berufsjägervereinigung stand.**

**D**ie StBJV zählt zur Zeit 162 Mitglieder. Im vergangenen Jahr hat Rjg. Peter Haller die Berufsjägerlehre abgeschlossen und die Prüfung mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden. Im heurigen Jahr werden voraussichtlich 3 Praktikanten zur Berufsjägerprüfung antreten.

Zahlreiche Tätigkeiten kennzeichneten das abgelaufene Jahr, so Obmann Oj. Wolfgang Rudorfer in seiner Einleitung zu seinem umfangreichen Jahresbericht. Ob es sich um das neu kreierte Layout, die umfangreiche Reform in der Berufsjägerschule Rotholz handelt oder die Neugestaltung der Forstfachschule Waidhofen, Kollegen aus der steirischen Berufsjägervereinigung sind immer dabei. Sogar eine eigene Fahne ziert neuerdings unsere Veranstaltungen. Ein Ausweis für alle Mitglieder ist derzeit in Ausarbeitung. Da immer wieder Kollegen, die als Prüfer bei der Aussichtsjaegerprüfung fungieren, kritisiert werden, wurde ein Leitfaden

über den Prüfungsstoff der Aufsichtsjaeger entwickelt. Alle Aufsichtsjaeger können nun in über den Prüfungsstoff genau Einsicht nehmen. Ein großes Dankeschön ergeht an den Steirischen Jagdschutzverein, der einen namhaften Betrag für unsere Berufsjägerzeitung gespendet hat. Mahnende Worte vom Obmann Oj. Rudorfer zum Schluss des Referates sollen einen Nachdenkprozess über Gamswildschutzgebiete angesichts des schneereichen Winters einleiten. Leider steht keine Naturschutzorganisation hinter solch einem Projekt. Es müssten Richtlinien erarbeitet werden und alle Beteiligten (ÖAV, Naturfreunde, Biologen usw.) eingebunden werden. Nicht Aussperren der nichtjagenden Bevölkerung, sondern Lenkung soll im Vordergrund stehen.



*OFR DI Klaus Tiefnig berichtet über die Aufforstung von Windwurfflächen.*

Kammerpräsident Ing. Christian Mandl wurde mit der goldenen Ehrennadel geehrt.



Zur Versammlung sind eine Reihe von Ehrengästen erschienen. Bezirksjägermeister Ofm. DI Jörg Rückert stellte kurz seinen Jagdbezirk Leoben vor und sieht die Erfolge im Bezirk als wesentlichen Teil der Arbeit der Berufs-Jäger an. Die hohe und zeitgerechte Abschusserfüllung nennt er stellvertretend für viele positive Auswirkungen der gut ausgebildeten Berufs-Jäger in seinem Jagdbezirk.

DI Anton Fürst, Vizepräsident des Steirischen Jagdschutzvereines sagte, dass gerade der Berufs-Jäger in der Öffentlichkeit als Vorbild gesehen wird und diese Vorbildwirkung seiner Ansicht nach nur durch das hohe Ausbildungsniveau gehalten werden kann.

OFR DI Klaus Tiefnig als Vertreter der Landesforstinspektion informierte über die Wiederbewaldung und Wildstandsregulierung auf den Windwurfflächen. Erfahrungsgemäß läuft dabei die Wildstandsregulierung der Schadentwicklung hinterher und er ersucht daher um verstärkten Einsatz der Jägerschaft, damit diese künftigen Probleme schnellstens gelöst werden



RJ Peter Haller absolvierte die Berufs-Jägerprüfung mit ausgezeichnetem Erfolg.



können. LAK Präs. Ing Christian Mandl sprach von einer Einladung von Freunden. Er verwies aus aktuellen Anlaß auf Erzherzog Johann als Jäger der seiner Zeit voraus war, und gab der Berufs-Jägervereinigung in Anlehnung an den Erzherzog die Empfehlung weiter, den Level der Ausbildung auf hohem Niveau zu halten. Die LAK wird diesen Weg stets unterstützen und auch in Zukunft ein starker Partner der Berufs-Jäger bleiben.

Lob für die Tätigkeiten der Berufs-Jäger gab es auch von Landesjägermeister DI Heinz Gach. Als äußerst bedenklich sieht er die Tatsache, dass 42 Outdoorsportarten die Wildlebensräume beeinflussen. Der Berg wird zu einem Sportgerät umfunktioniert. Was das für das Wild heißt, wissen wir alle, und so forderte er höhere Befugnisse für Jagdschutzorgane. Aber auch an die Jägerschaft richtete er einen Apell: Der jagdliche Stil wird für die künftige Freiheit der Jäger im Revier verantwortlich sein. Der Vorstand der steir. Berufs-Jägervereini-



gung hat beschlossen Herr Präs. Ing Christian Mandl sowie dem Ehrenobmann Herrn Oj. Gustav Kerschbaumer die Ehrennadel in Gold für besondere Verdienste zu verleihen. Weiters bekamen erstmalig Mitglieder mit einer 25-jährigen Zugehörigkeit eine Urkunde und ein Berufs-Jägerabzeichen in Silber.

Obmann Ojg. Wolfgang Rudorfer bedankte sich bei Oj. Hans Peter Krammer für die tolle Ausrichtung des Berufs-Jägertages und bei Baron Franz Mayr-Melnhof für die Einladung zum Mittagessen aller Anwesenden.

Am Nachmittag fand traditionsgemäß das Berufs-Jägerschießen statt. In der Schießstätte des Schützenvereins Trofaiach, Schießstätte Gößmühle waren mit einem Kleinkalibergewehr, je Teilnehmer 10 Schuss vom festen Bergstock stehend, angestrichen auf die kleine Rehbockscheibe abzugeben. Den ersten Preis konnte Rjg. Erwin Pacher vor Ojg. Hubert Gruber und Ojg. Rudolf Weigmüller erreichen. Als bester Jagdpraktikant konnte sich Hans Peter Laner über ein Fernglas, welches großzügigerweise von der steirischen Landesjägerschaft gespendet wurde, freuen.

## QUO VADIS CARINTHIA

Die Blätter der Laubbäume gehen bereits dem ewigen Zyklus der Natur folgend ihrer Verrottung entgegen, die Lärchen leuchten schon lange nicht mehr gelb rot schimmernd von unseren Wäldern und Almmatten herunter ins Tal, die Hirschbrunft ist längst verklungen. Die Zeit des Spätherbstes ist ins Land gezogen, der nahende Winter steht vor der Tür. Das Wild ist bestrebt, sich die letzten Feistreserven aus den bereits kargen Wiesen anzuäsen, um gewappnet für die kommenden Wintertage zu sein.

Die Tage vergehen, die Nächte werden kälter und plötzlich Ende November beginnt es zu schneien. Nur über Nacht. Ein Adriatief hat uns doch nicht nur gestreift, sondern hält Kärnten intensiv fest. Ein Meter Neuschnee war über Nacht gefallen, an der Südgrenze zu Italien und Slowenien noch deutlich mehr. Damit aber war noch nicht alles vorbei, keine Wärmeperiode hat diesen Schnee wieder in Wasser verwandelt - nein es kam einige Tage später noch mehr - viel mehr! Insgesamt waren bis zu 3 Meter Schnee gefallen.

Das Rotwild ist längst Tage vor dem ersten Schnee zu den wenigen Rotwildfütterungen in Kärnten gezogen, um dort von verantwortungs-

vollen Jägern in den kommenden Monaten betreut und gefüttert zu werden. Dem Jagdgesetz folgend, verrichten Sie bereits still und schweigend Ihren Dienst an der Natur. Der Großteil des Rotwildes aber verharret in geschützten, steilen, sonnigen Lagen und hofft auf das alljährliche Weihnachtstauwetter.

Wer glaubt, dies sei ein idyllisches Bild aus Jägerromanen, der täuscht sich, denn bereits zu diesem Zeitpunkt (Dezember 2008) war das Ende von vielen Rotwildstücken besiegelt - und das erst nach einer Woche Winter.

Ich würde dies hier nicht so dramatisch schreiben können, hätte ich nicht die Verantwortlichen der Jägerschaft bereits nach wenigen Tagen darauf hingewiesen, welche Gefahren lauern. Dies habe ich aber bereits 2005 Anfang Dezember (der letzte strenge Winter) ebenso getan, leider ohne Erfolg.

*Die Zeit wird uns zeigen, ob der Mensch lernfähig ist!*

Mitte Dezember 2008 hat sich die Kärntner Jägerschaft mit dem Land Kärnten zu einer großartigen Aktion entschlossen. Gemeinsam mit Hubschraubern des österr. Bundesheeres wurden Tonnen von Heu (Grummet) in die Einstände der eingeschneiten Rotwildrudel geflogen. Unter großem Einsatz von Mensch und Maschine





Wir müssen das Rotwild in unseren heimischen Wäldern bewahren.

konnten so einige Stücke Rotwild vor dem bereits sicheren Verenden gerettet werden. Medial wurde diese Aktion danach bestens aufgearbeitet und hat sicherlich in der Gesellschaft ein gutes Licht auf die Jägerschaft geworfen. *Aber viel GELD und LÄRM um nichts?*

Die Schadenssituation Frühjahr 2006 in Kärnten wurde mit rund 140ha Gesamtschälung veranschlagt. In diesem Frühjahr werden die Schäl-schäden im Bezirk Spittal/Drau nicht so drama-tisch ausfallen wie zuletzt im Frühjahr 2006. *Eine unzumutbare Situation, da sie vor allem in Gebieten um 1000m Seehöhe geschehen war - oder resultierend aus Fehlern der Ver-gangenheit?*

Im rotwildreichsten und größtem Bezirk Spittal/ Drau befinden sich rund 60 gemeldete Rau-fütterungen und nur 8 Rotwildfütterungen mit dem Saftfutter-Auftrag (neben Raufutter auch Kraft- und Saftfutter in Form von Grassilage vor-zulegen). Dies alles auf einer jagdbaren Fläche von rund 275.000ha. In diesem Bezirk werden jährlich (durchschnittlich) rund 3.200 Stk. Rotwild erlegt (rund die Hälfte des Abschusses von Kärnten) . - Das Standwild schätze ich auf 9.000 bis 10.000 Stück. Nun ist es nicht schwer sich vorzustellen, was passiert, wenn wirklich ein schneereicher Winter ins Land zieht.

Die Landwirtschaft hat sich seit den 80er Jahren sehr verändert. Silageballen können nun maschi-nell zu kleinen Rundballen auf den Rasenflächen gelagert werden. Maissilage wird in Mieten auf den Feldern aufbewahrt, um jederzeit mit Trak-toren zu den Höfen gebracht zu werden. Eine enorme Erleichterung für die Landwirtschaft, eine große Gefahr für die Jagd. Natürlich wurde in den letzten Jahren von Seiten der Jägerschaft darauf reagiert. Es wurden Zäune subventioniert, um diese Futtervorräte vor dem Wild zu schützen. Faktum aber ist, dass sich nicht gefüttertes Rotwild genau dort einstellt um in Menschnähe zu überwintern. In schneearmen Wintern stellt dies kein be-sonderes Problem dar, aber der letzte Winter hat wieder deutlich gezeigt, *wie brisant unsere geschaffene Situation in Kärnten ist.*

Aufgefordert sind alle Jäger, vom Landesjäger-meister bis zum Jäger einer Gemeinde- oder Eigenjagd, gemeinsam mit den Behörden, et-was für das Wild zu tun. Dies ist deutlich im Kärntner Jagdgesetz niedergeschrieben. Leider sieht die Realität ganz anders aus. Rotwildfütterungen in Kärnten, die ordnungsge-mäß vom Einsetzen des Winters bis zumindest Ende April durchgeführt werden, gibt es nur sehr, sehr wenige. Leider gibt es in Kärnten viel zu wenige Ide-

alisten unter den Jägern, die nicht nur bereit sind Arbeit und Mühe auf sich zu nehmen, sondern auch noch Geld zum Wohle des Wildes einzusetzen. Der Kärntner Rotwildjäger kann sich „eh“ darauf verlassen, dass die Winter bedingt durch unser mediterranes Klima eher zu mild ausfallen.

**Quo vadis Carinthia - wenn dem nicht so ist!**

In den letzten Wochen sind allein im Bezirk Spittal/Drau rund 1000 Stk. Fallwild gemeldet worden. Rot-Fallwild steht hier mit mehr als 550 Stück bereits jetzt zu Buche. Täglich kommen neue Meldungen dazu. Durchschnittlich verenden in ganz Kärnten rund 300 Stück Rotwild jährlich. In den Frühjahren 2006 und 2009 ist das Rot-Fallwild (fast) um das Dreifache gestiegen.

*Ist das Rotwild verhungert, oder sind ungünstige Rotwildbiotope im Ungleichgewicht?*

Ich habe immer das Gefühl, wenn über Wildfüt-terung in Kärnten gesprochen wird, dass dieses Thema eher ungern diskutiert wird. Einmal sogar wurde der Hegering Kaning, mit seinen 5 Saftfütterungen (plus 4 Raufütterungen auf 4.500ha) öffentlich angegriffen, dass die Art der Fütterung mit Saftfutter von Seiten der Jägerschaft eingestellt werden müsse! Eine intensive Diskussion war die Folge, heute sind diese Stimmen *vorerst* wieder still geworden.

*Ich traue mich heute zu sagen, dass Rotwild keine (nennenswerte) Schäden (Winterschäl-schäden) verursacht, sondern diese Schäden sind nur Ausdruck von falscher Fütterung bzw. von Fehlern, die vom Menschen (jagenden und nicht jagenden) gemacht werden. Nur muss mir als Jagdausübungsberechtigter auch das Instrument in die Hand gegeben wer-den, die richtigen Schritte einzuleiten! Die Steiermark geht seit langem ihre eigenen Wege, das Rotwild sehr früh an die Fütterungen zu binden. In Kärnten darf ich erst mit 1. Jänner mit der Saftfuttermalage beginnen, Raufutter kann bei Bedarf sofort vorgelegt werden. Ausgenommen ab einer Schneehöhe von 50*

cm darf mit Rücksprache des Landes Kärnten sofort mit der Saftfuttermalage angefangen werden. Anfang Dezember 2008 war dies im Falle des Hegering Kaning innerhalb von 2 Stunden erfolgt. Ein großes Dankeschön an die Verantwortlichen - im Namen des Wildes. Entweder hält die örtliche Jägerschaft die Zahl des Rotwildes auf unter 5 Stk./100ha, oder aber müssen die Jäger dafür Sorge tragen, dem Rotwild ein sicheres Überwintern zu er-möglichen.

Wir Jäger müssen uns und unseren Standpunkt mit Stolz, Würde und Selbstsicherheit, aber ebenso mit Bescheidenheit gegenüber der Na-tur und ihren Gesetzen vor anderen vertreten, um der modernen Gesellschaft die schwierigen **Zusammenhänge des Natürlichen** zu vermitteln. Ein gemeinsames Ziel soll unser Bestreben sein! Wir sollen (wollen) nicht nur Wildschäden verhindern, die Jagd auf Rotwild den nächsten Generationen erhalten, sondern auch die Wildart Rotwild, die größte noch lebende Art in unseren Wäldern, bewahren. *Ein Kulturgut, ein Erbe, welches nur durch eine nachhaltige Jagd gesichert werden kann!*

Paul-Sixtus Volpini de Maestri

**NEUER KOLLEKTIVVERTRAG**

Bei den KV-Verhandlungen für die Privatangestellten in der Land- und Forstwirtschaft konnte mit den Ver-tretern der Arbeitgeber ein positiver Gehaltsabschluß mit 3,2 % erreicht werden. Aufgrund der allgemeinen wirtschaft-lichen Situation war es für unsere GPA-Verhandler Oj. Wolfgang Rudorfer und Oj. Fridolin Haas nicht leicht, diesen Prozentsatz für unsere Berufs-gruppe zu erzielen.

## LESERBRIEF:

### LIECHTENSTEINS NEUER WEG FÜR DAS ROTWILD!

2004 wurde ein allgemeines Fütterungsverbot für Rot- und Rehwild erlassen. Statt den vier Großfütterungen wurden 31 Tristenstandorte errichtet. Diese werden mit Magerheu von ungedüngten Wiesen – erst nach dem 15. Juli gemäht und daher mit Stroh gleichzusetzen ist – beschickt. Selbst dieses „Stroh“ darf dem Rotwild erst nach dem 20. Februar bzw. in strengen Wintern ab den 15. Jänner zugänglich gemacht werden.

Die Folgen dieser Maßnahmen sind sehr beachtlich:

- ◆ Die Wildschäden haben nicht abgenommen
- ◆ Die Pachterlöse gingen deutlich zurück
- ◆ Die Jäger sind unzufrieden
- ◆ Wildtiere verhungerten qualvoll

Hier hat sich, wie in diesem Artikel zu lesen ist, der Anwalt der Wildtiere gegenüber der Jagdwirtschaft durchgesetzt.

### Das Rotwild wird's ihm danken!

Wie in der meistgelesenen Tageszeitung von Liechtenstein am 11. März 2005 berichtet wurde, protestierten zahlreiche Jäger gegen das Fütterungsverbot, in dem sie einige verhungerte Stücke Rotwild vor dem Regierungsgebäude zu Strecke legten und so auf die Folgen des Fütterungsverbotes hinwiesen.

Das dieser Weg der Rotwildbewirtschaftung nur zu extremen forstlichen Schäden und in weiterer Folge zum Hungertod zahlreicher Wildtiere führen muss, war jedem Jäger, der sich mit Rotwildbewirtschaftung befasst, von vorne herein bewusst.

Leider werden negative Aspekte von Dr. Kranz und anderer Autoren im «Anblick» hauptsächlich im Zusammenhang mit der in weiten Teilen Österreichs gut funktionierenden Wildbewirtschaftung bei jeder Gelegenheit dargestellt und so unsere Form der Jagd ins schiefe Licht gerückt.

Meist bewusst vergessen wird jedoch bei der Berichterstattung aus anderen Ländern auf die negativen Faktoren hinzuweisen.

Name und Adresse der Redaktion bekannt.

## LUCHSTAGUNG WER WAR ES?

Unter diesem Titel konnte der Obmann der Steirischen Berufsjägereivereinigung Oj. Wolfgang Rudorfer zahlreiche Mitglieder am 3. April 2009 in Seiz im Gasthof Gietl herzlich begrüßen. Besonders willkommen heißen konnte er den Präsidenten der Landeskammer für Land- und Forstwirtschaft Christian Mandl.

Wildbiologe DI Thomas Huber hielt ein interessantes Referat über den Luchs in zwei Abschnitten. Der erste Teil befasste sich mit der Biologie des Luchses, der zweite über sein Jagdverhalten. Die Frage: „Wie erkenne ich am Riss die Anwesenheit des Luchses“ ist nur in der Theorie eindeutig erklärbar. In der Praxis ist die genaue Zuordnung des Risses oft äußerst schwierig,

da meist auch Fuchs oder Hund, Raben- und Greifvögel, in manchen Gegenden auch Wolf oder Bär ihren Teil der Beute beanspruchen. So wurde auch das Rissverhalten dieser Tierarten vorgestellt. Findet man das gerissene Stück erst nach Tagen auf, ist meist das Fraßbild stark verzehrt und die ursprüngliche Todesursache nicht mehr genau festzustellen.

Dass die Anwesenheit des Luchses in der Steiermark unbestritten ist, zeigen Wortmeldungen und auch Fotodokumentationen von gerissenen Rehen durch Berufskollegen. Seitens der Wildbiologen gibt es aber derzeit keine Nachweise durch Sichtbeobachtungen und DI Thomas Huber ersuchte um Mitteilung von Luchsbeobachtungen.

Obmann Oj Rudorfer bedankte sich für den informativen Vortrag und schloss mit einer eigenen spannenden Beobachtung, bei der ein Luchs erfolglos auf einen Hirsch jagte.

## WIR BEDANKEN UNS BEI FOLGENDEN FIRMEN UND PERSONEN FÜR DIE FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG.

Erbprinz Johannes Schwarzenberg • Dr. Christian Konrad  
Hr. Johann Schaffer • FR. Elisabeth Moll- Thole  
Forstverwaltung Greifenberg / Radmer • Hr. Manfred Brunner  
Hr. KR. Erwin und Fr. Herta Haider • Hr. Ing. Peter Hitthaller  
FR. Elfriede Schnur • Liegenschaftsverw. Radmer/Frohnleiten  
Dr. Stephan Moser • Bezirksjagdamt Liezen • Hr. Theobald Dürr  
E. Mayr Melnhof • Hr. Siegfried Jöchler • Hr. Josef Friess

## LAK-AKTION FÜHRERSCHENAUFSCHULUNG E + F FÜR FORSTBEDIENSTETE!

Für Transportfahrten von Berufsägern und Forstbediensteten mit FS B ist Führerschein E dann erforderlich, wenn bei Fahrten mit Anhänger ein Gesamtgewicht von 3500 kg überschritten wird, FS F für Fahrten mit dem Traktor auf öffentlichem Grund.

Auf Initiative von Herrn KR Kranzer hat der Bildungsverein INA mit Förderung der LAK ein besonders günstiges Angebotspaket für LAK-Mitglieder geschnürt, die diese Führerscheinaufschulungen für ihre berufliche Tätigkeit benötigen:

### Für FS B-Inhaber gelten folgende Bedingungen:

#### Aufschulung FS E:

Theorie- und Fahrstunden plus Prüfung, vorauss. Kosten\*: € 178,-

#### Aufschulung FS F:

Theorie- und Fahrstunden plus Prüfung, vorauss. Kosten\*: € 212,-

#### Aufschulung FS E+F kombiniert:

Theorie- und Fahrstunden plus Prüfung, vorauss. Kosten\*: € 372,-

Kostenangabe vorbehaltlich Änderungen für eine Mindestzahl von 10 Teilnehmern laut Anbot Fahrschule abzüglich Förderung LAK gegen Vorlage Belege, in diesem Preis sind die Kosten für das ärztliche Attest (29 €) und die Gebühr

für die Führerscheinausstellung (45,60 €) nicht enthalten.

Sollte FS C oder F und eine dreijährige Fahrpraxis vorhanden sein, gelten günstigere Konditionen. Kursort: Leoben, Termin: Juli oder Oktober 2009

Interessierte Teilnehmer mögen sich bitte bis **spätestens 15. 7. 2009** bei Frau Kinast, Bildungsverein **INA**: Raubergasse 20, 8010 Graz, Tel. 0316/832507-11; Fax DW 23, Mail: office@ina.lak-stmk.at, melden!



**MÖHLE - MISCHFUTTERWERK - LANDHANDEL**

## UITZ - FUTTER

UITZ-MÖHLE Ges.m.b.H.

### Ihr kompetenter Partner

- Wildäsungen
- Dünger
- Bergkern
- Pflanzenschutz
- Sämereien
- Wildverbiss

**RECHTZEITIG WILDFUTTERBERATUNG FÜR HERBST VORPLANEN**

**Uitz-Mühle Ges.m.b.H.**  
8720 Knittelfeld  
Tel.: 03512/82686 FAX: DW 30  
e-mail: office@uitz-muehle.at



**Berufsjäger**  
Der steirische